

Ein Geburtstagsgeschenk für alle

Mit einem fulminanten Schubert-Konzert feierte der Kirchenchor St. Franziskus seinen 125. Geburtstag und liess zahlreiche Gäste an seinem beeindruckenden Können teilhaben.

MICHÈLE FALLER

Tobias Lindner, Kirchenmusiker in der Rieherer Franziskuskirche und musikalischer Leiter des Orgelfestivals, freut sich sichtlich: «Zum 125-jährigen Bestehen des Kirchenchors St. Franziskus beschenken wir uns und Sie mit einem Geburtstagskonzert.» Der Chor sei im September 1899 in Riehen gegründet worden. «Seit einem Sechstel des Zeitraums darf ich ihn leiten und ich möchte keinen Probenmontag missen», sagt der Chorleiter vor den vollen Bänken der Franziskuskirche, bevor das Abschlusskonzert des diesjährigen Orgelfestivals erklingt. Der Kirchenchor sei ein Phänomen von Geselligkeit und sozialem Miteinander in der Pfarrei, erklärt Lindner auf gewohnt charmante und witzige Art. Sie kämen freiwillig und zahlten sogar dafür, dass er an ihnen herummäkle.

Nächstes Jubiläum folgt 2025

Ein Blick in die rund 60 strahlenden Gesichter hinter ihm zeigt, dass seine Methoden in den Proben offenbar zu verkräften sind. Was sich kurz darauf ebenfalls zeigt beziehungsweise hörbar wird: Egal wie diese Methoden aussehen – sie sind erfolgreich. Doch bevor es losgeht, bemerkt der Chorleiter, dass neue Sängerninnen und Sänger immer willkommen seien. Auch wenn andere Kirchenchöre von einer derart grossen Sängerschar wohl nur träumen können. «Es ist schade, dass die Statuten aus der Anfangszeit nicht mehr greifbar sind», spricht Lindner ein weiteres Merkmal des Kirchenchors St. Franziskus an. Es hätte ihn interessiert, ob schon früher auch Protestanten im Kirchenchor willkommen waren. Und nach dem Hinweis, dass nächstes Jahr wieder ein Jubiläum ansteht, nämlich 75 Jahre Franziskuskirche, weshalb man sich auf die Auf-führung der Franziskusmesse und auch der heuer uraufgeführten Missa cum organo freuen darf, drehte sich Lindner um und hob seinen Taktstock.

«Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken?» Feierlich erklingen die ersten Takte der Deutschen Messe von Franz Schubert. Schlicht wie ein Kirchenlied komponiert und voller Gefühl vorgetragen.



Der Kirchenchor St. Franziskus und das ausgesuchte Orchester zeigen ihre Gesangkunst und Virtuosität.



Der Konzertabend beginnt mit einer warmherzigen Begrüssung von Tobias Lindner.

Fotos: Philippe Jaquet

Die Bläser, die nach der ersten Strophe einsetzen, geben der Musik einen volkstümlichen Anklang. Die im Text ausgedrückte Unsicherheit löst sich am Ende jeder Strophe in Erleichterung auf, wobei sich der rührende Stil der Dichtung etwa in der Zeile «Mit kindlichem Vertrauen eil ich in Vaters Arme» zeigt. Der Satz «Zum Eingang» mündet schliesslich fortissimo in jubelnde Dankbarkeit, was passenderweise von leisem Vogelgezwitscher quittiert wird – eine Antwort auf die Predigt des heiligen Franziskus? Von einem kleinen Gemeindemitglied vorgetragen, das sich am Sonntag ganz nah bei einem der Kirchenfenster aufgehäلتen haben muss.

Monumental und festlich beginnt «Zum Gloria» mit seinem «Ehre seit Gott in der Höhe!», sozusagen sprichwörtlich begleitet von Pauken und Trompeten. In «Zum Evangelium und Credo» wird lebendig die Schöpfungsgeschichte nacherzählt und «Zum Offertorium» klingt ganz und gar nach Volkslied. Das ist ein charakteristisches Merkmal dieser Messe Schuberts, die wohl seine populärste ist. Nicht nur die Musik ist quasi volksnah, sondern vor allem auch die Tatsache, dass die Messe nicht in Latein, sondern in Deutsch gehalten ist – dazu in einer zwar feierlichen, aber sehr gefühlvollen Sprache, die nicht nur das Göttliche betont, sondern auch die Befindlichkeiten der Menschen.

Zwischen Dramatik und Zartheit

Komponiert hat Schubert die Deutsche Messe mit ihren neun Gesängen 1827, und zwar als Auftragswerk. Johann Philipp Neumann bestellte die Vertonung für seinen Text beim Komponisten. «Ich wünsche nur, dass selbe Composition den gemachten Erwartungen entsprechen möge», schrieb Schubert an Neumann. Dieser Wunsch ist offenbar in Erfüllung gegangen. «Herr, unsre Lieben alle, die nun bereits von hier ins Land des Friedens gingen, nimm sie, nimm sie zu dir!» Der siebte Gesang «Zum Agnus Dei» klingt geradezu heiter und nach dem schlichten «Schluss-gesang» kommt der wirkliche Schluss, das monumentale, zwischen Dramatik und Zartheit abwechselnde «Gebet des Herrn».

Ebenfalls wunderschön die beiden Sätze aus der Sinfonie Nr. 5 in B-Dur, die ein Gegengewicht zum soeben Gehörten darstellen – wobei auch hier fröhliche Klänge mit Dramatischem alternieren. Im «Tantum ergo» kann wieder der Kirchenchor brillieren und den krönenden Abschluss bildet das «Magnificat» für Soli, Chor, Bläser, Streicher, Pauken und Orgel. Besonders schön ist, dass die vier Solisten Marni Schwonberg (Sopran), Debora Büttner (Alt), Cyril Escoffier (Tenor) und Jorge Martínez Escutia (Bass) inmitten des Chors stehen, den sie zuvor noch verstärkt hatten. Harmonisch wechseln die Solo-Passagen mit jenen des Chors ab und viel zu schnell sind wir beim fanfarenartigen Schluss angelangt. Das Publikum zeigt seine Begeisterung mit langem Applaus und «standing ovations».